

Die Vandalen in Afrika

Von Roland Steinacher

Den Vandalen sind in besonderer Weise Meistererzählungen und Geschichtsbilder zugeordnet. Über Jahrhunderte griff man auf der Suche nach europäischen Ursprüngen auf die Vandalen und ihren Namen zurück; in positiver wie negativer Weise.¹ Zwei Beispiele dafür: Seit dem frühen Mittelalter setzten Gelehrte Vandalen und Wenden/Slawen gleich. Damit bekamen die Slawen Osteuropas eine Anknüpfung an die antike Geschichte und einen Platz im historischen mittelalterlichen Denken. Aufgrund dieser Gleichsetzung nannten sich in der frühen Neuzeit die schwedischen Monarchen Könige der Schweden, Goten und Vandalen. Der dritte Teil des Titels *Suecorum, Gothorum Vandalorumque rex* brachte, wie die auf den dreiteiligen Titel bezogenen Kronen im schwedischen Reichswappen, den Anspruch der schwedischen Monarchie über slawische Gebiete des Ostseeraums zum Ausdruck. Erst der schwedische König Carl XVI. Gustaf verzichtete bei seiner Thronbesteigung 1773 auf die Verweise auf Goten und Vandalen.²

Die allseits bekannte Negativbezeichnung der Vandalen kommt im Begriff des »Vandalismus« zum Ausdruck. Wie war dieser entstanden? In der Geschichtsschreibung der Neuzeit spielten die Vandalen nur eine Nebenrolle. Jedoch waren sie – ganz im Gegensatz zu den Franken – in der französischen Aufklärung negativ gezeichnet. Zusätzlich machte die rege Editionstätigkeit im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts die Märtyrerlegenden und Wundergeschichten der Spätantike und des frühen Mittelalters einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Viele dieser Traditionen waren an die kriegerischen Ereignisse der Jahre 406 bis 409 geknüpft, als Vandalen, Sueben und Alanen, den Limes durchbrochen und den Rhein überschritten hatten. Den Begriff *vandalisme* verwendete Henri-Baptiste Grégoire (1750–1831) dann erstmals 1794. Grégoire war Bi-

schof von Blois und Mitglied der Nationalversammlung. Er wollte radikale Jakobiner angreifen, die kirchliche wie königliche Repräsentationsbauten, Statuen und Grabdenkmäler, etwa die Königsgräber von Saint-Denis, zerstört hatten. Grégoire war ein Vordenker des modernen Denkmalschutzes. Die drei *Rapports sur les destructions opérées par le vandalisme, et sur les moyens de le réprimer*, die Grégoire dem Nationalkonvent vorlegte, etablierten – nicht zuletzt wegen ihrer hohen Auflage – den Begriff und bereiteten den Boden für seine Übernahme in fast alle europäischen Sprachen. Daran konnten auch Proteste deutschsprachiger Gelehrter nichts mehr ändern.³

Römische Bürgerkriege oder Vandalen-invasion?

Was läßt sich nun über die vandalische Geschichte seit dem frühen 5. Jahrhundert sagen? 406 waren Vandalen, Alanen und Sueben über den Rhein nach Gallien und damit auf Reichsgebiet vorgedrungen. Zwei Jahrzehnte lang wechselten diese Militärverbände zwischen Bündnissen und offenem Krieg mit verschiedenen römischen Parteien in Gallien und Spanien. So besiegte der Usurpator Constantin III. 406/407 die Barbaren in Gallien, nur um Teile von ihnen zu rekrutieren. Später kam es zu wechselnden Koalitionen in Spanien, das ebenfalls von einem römischen Bürgerkrieg und verschiedenen Versuchen von Kaisererhebungen erschüttert war. Im römischen Auftrag marschierte eine gotische Armee nach Spanien und griff im Jahr 418 die 406 über den Rhein gekommenen Alanen, Vandalen und Sueben, die sich Teile Spaniens aufgeteilt hatten, an. Nach schweren Niederlagen verloren die Alanen ihre bisher führende Position in der Gruppe der Rheininvassoren. Die hasdingischen Vandalen schafften es schließlich, eine Vormachtstellung unter den Barbaren in Spanien zu erlangen. Zuletzt erreichte eine

barbarische Koalition unter dem Hasdingenkönig Geiserich (428–477) 429 Afrika.⁴

Wie konnten Geiserichs Leute so schnell Erfolg haben? Prokop und Jordanes beschuldigten Bonifatius, den Militärbefehlshaber – *comes* – Afrikas, des Verrats. Bonifatius selbst habe die Feinde nach Afrika gerufen, heißt es. Wahr daran dürfte sein, daß Bonifatius tatsächlich eigene Machtinteressen verfolgte und auch mit vandalisch-alanischen Kontingenten Angriffe römischer Truppen gegen Afrika und seine dortige Stellung abzuwehren versuchte. Diese Barbaren wurde er aber nicht mehr los, und sie ergriffen die Chance, sich die reichen afrikanischen Provinzen anzueignen. Die schöne Geschichte vom langen Marsch der Vandalen entlang der nordafrikanischen Küste erweist sich als Mythos der modernen Geschichtsschreibung. Vielmehr waren Geiserichs Truppen erneut Teilnehmer an einem römischen Bürgerkrieg, der außer Kontrolle geriet. Im Konstantinopel Justinians erklärte man sich dann hundert Jahre später den Verlust Afrikas, der gerade einen zeitgenössischen Krieg zur Folge gehabt hatte, mit genannter Sündenbocktheorie.

Als Theodosius II. (408–450) in Konstantinopel und sein Vetter Valentinian III. (425–455) in Ravenna regierten, begannen vandalische, alanische und andere Barbaren zwischen Mai und August 430 in den nordafrikanischen Provinzen auf eigene Rechnung zu operieren. Dies erschien ihnen gewinnbringender, als sich von Bonifatius bezahlen und kommandieren zu lassen. In offener Feldschlacht siegten die Eindringlinge gegen den *comes Africae* Bonifatius und dessen Truppen. Nach dieser Niederlage flüchtete der Reichsfeldherr nach Hippo Regius (Bône, heute Algerien) und verteidigte die Stadt mit gotischen Föderaten. Die Barbaren Geiserichs begannen 435 eine Belagerung.⁵ Der heilige Augustinus war Bischof dieser Stadt und starb in diesem Jahr.⁶ Nach länge-



ren Kämpfen gestand die Reichsregierung den Vandalen 435 vertraglich Gebiete in Mauretanien und Numidien zu. 439 eroberten diese aber unter Bruch des Vertrags Karthago, zu dieser Zeit eine der vier größten Städte des Mittelmeerraums mit weit über 200 000 Einwohnern. Karthago wurde zur prestigeträchtigen vandalischen Hauptstadt.⁷

Das vandalische Afrika und der Mittelmeerraum im 5. Jahrhundert

Ravenna schloß 442 mit Geiserich einen Friedens- und Freundschaftsvertrag und erkannte – wenn nicht juristisch so doch faktisch – die vandalische Herrschaft in Afrika an. Die Kaiser in Konstantinopel ließen sich damit bis 474 Zeit bzw. versuchten das Problem noch einmal militärisch zu lösen. In den afrikanischen Provinzen selbst sind die Grenzen des vandalischen Machtbereichs unklar, eine Konzentration auf die Küstengebiete und das unmittelbare Hinterland ist wahrscheinlich. Das aus den Provinzen Africa Proconsularis und Africa Byzacena wie Inseln des westlichen Mittelmeers entstandene vandalische Machtgebiet war das erste politische Gebilde in der Spätantike, in dem eine Kriegerelite auf Basis der Strukturen römischer Provinzen für ein Jahrhundert die Macht behalten konnte. Ein König der Vandalen und Alanen, *rex Vandalorum et Alanorum*, regierte diese römischen Provinzen. Gerade daß Nordafrika keine weitere Entwicklung zu einem lateinischen, europäischen Land nach dem 6. Jahrhundert erlebte,

macht es zu einem interessanten Studienobjekt für das Verständnis der Strukturen der Spätantike und des frühen Mittelalters.⁸

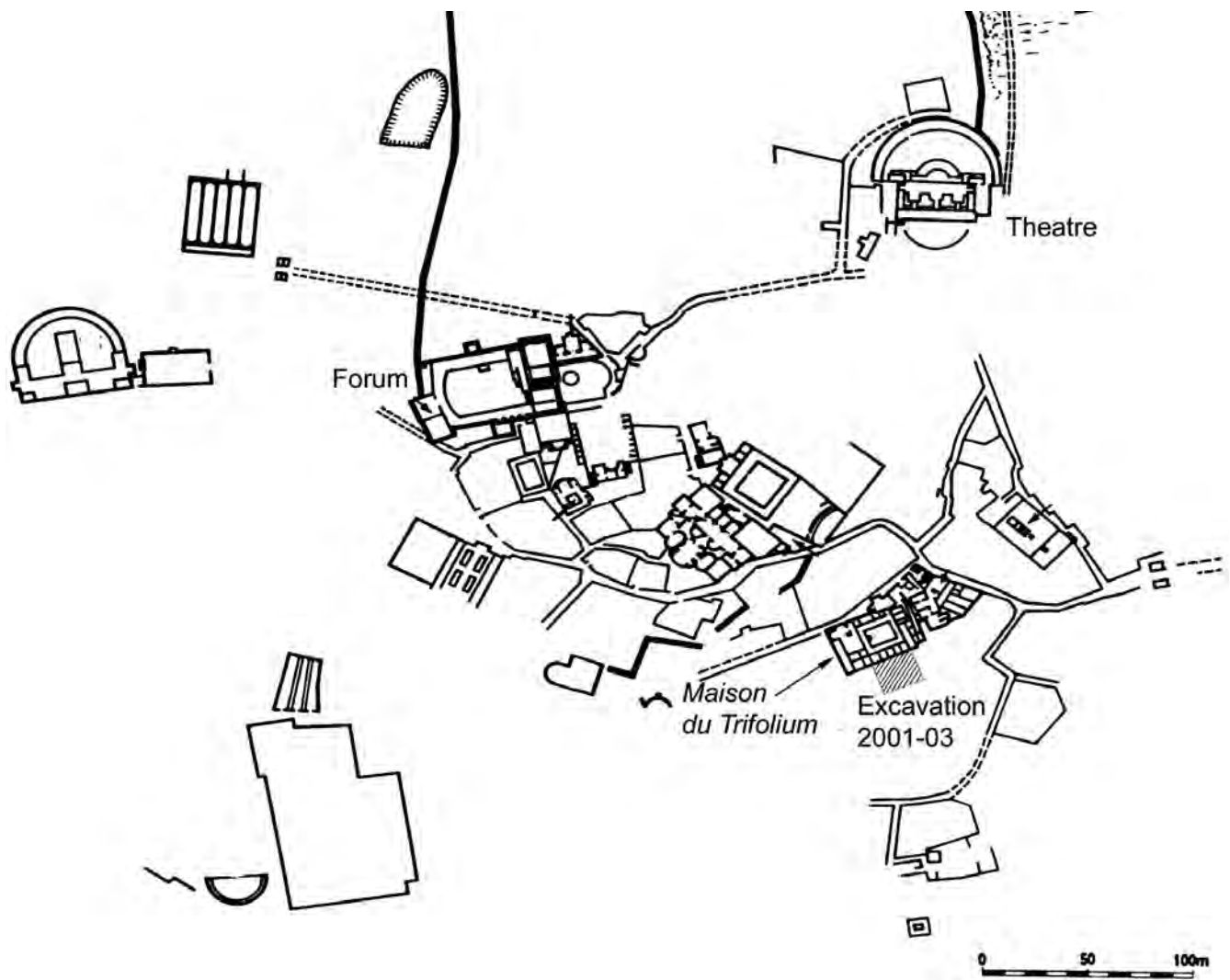
455 unternahmen die afrikanischen Vandalen den bekannten Überfall auf Rom. Das Prestige dieses Sieges kann kaum überschätzt werden, und mehr noch als Alarichs Unternehmen von 410 blieb diese Niederlage ein Symbol für das nahe Ende des westlichen Kaisertums. Der byzantinische Autor Prokop von Caesarea konnte Teile der Beute aus Rom achtzig Jahre später in Karthago sehen. »Geiserich aber machte Eudoxia samt Eudokia und Plakidia, ihren und des Valentinianus Töchtern, zu Gefangenen, außerdem brachte er eine große Menge von Gold und anderen kaiserlichen Besitztümern an Bord seiner Schiffe und fuhr damit nach Karthago. Dabei ließ er weder Erz noch sonst etwas im Kaiserpalast zurück. Auch den Tempel des Jupiter Capitolinus plünderte er aus und nahm die Hälfte des Daches mit, das aus bestem Erz bestand und außerdem mit einer dicken Goldschicht überzogen war, sodaß es einen gar prächtigen und staunenswerten Eindruck machte. Von den Schiffen Geiserichs soll nur ein einziges, das die Standbilder an Bord hatte, untergegangen sein, während alle anderen Fahrzeuge der Vandalen wohlbehalten im Hafen von Karthago landeten.«⁹

Geiserichs Plünderfahrt war keineswegs nur ein einfacher Überfall. Anlaß war die Ermordung Valentinians III., des letzten Kaisers der theodosianischen Dynastie. Nachdem der Kaiser den Heermeister Aëtius beseitigt hatte, fiel der Monarch selbst der Rache von dessen Gegnern zum Opfer. Seine Tochter Eudokia war Hunerich (König 477–

Vandalenreich in Afrika, 25 Denare, Silber. Vorderseite: Büste des Gunthamund, König der Vandalen und Alanen (regierte 484–496). Rückseite: Wertangabe mit Kranz. 0,5 Gramm. © Trustees of the British Museum

484), dem Sohn des Vandalenkönigs Geiserich, versprochen, sollte nun aber von den neuen Machthabern in Rom anderweitig verheiratet werden.¹⁰ Daraufhin intervenierte Geiserich, sicherte seine dynastische Anbindung ans Kaiserhaus und spielte das Spiel der Macht auf der höchsten möglichen Ebene im Reich. Das war ein Ziel der Barbaren gewesen, und die vandalisch-alanische Elite hatte es erreicht. Ein im frühen 5. Jahrhundert in Pannonien und am Rhein begonnenes politisches Experiment erwies sich als sehr erfolgreiches Modell.

Geiserich und seine Leute konnten nicht nur reiche Beute machen, sie verbrachten auch tausende Gefangene nach Karthago. Es handelte sich um reiche Senatoren, von denen man sich Lösegeld versprach, aber auch Handwerker und Fachleute. Die wichtigsten Gefangenen waren aber die Damen des theodosianischen Hauses, die Witwe und die beiden Töchter des ermordeten Kaisers Valentinian, und Gaudentius, der erst fünfzehnjährige Sohn des Aëtius. Über die Gründe für die Intervention Geiserichs und die Rolle der Damen wurde viel diskutiert. Für Geiserich war es wohl sicherer, die legi-



timen Mitglieder der theodosianischen Dynastie in Karthago zu haben und eine Tochter des toten Kaisers mit seinem Sohn Hunerich zu verheiraten, als sich direkt an den Machtkämpfen in Italien zu beteiligen. Wahrscheinlich hätten die Vandalen gar nicht die militärische Stärke gehabt, um sich im westlichen Zentralraum zu behaupten. Möglich auch, daß es bei der Ehe Hunerichs mit Eudocia um nicht viel mehr ging, als den afrikanischen Römern ein besseres Angebot mit einer dynastisch legitimierten Herrschaft zu machen. Die Verhandlungen und Erpressungen der folgenden Jahre werden zeigen, daß Geiserich mit der Kaiserinwitwe, ihren Töchtern und Gaudentius jedenfalls ein wertvolles Faustpfand in seiner Residenzstadt hatte. Die Kaiser des Ostens ließen sich die Ablöse von Erb- und Besitzansprüchen der genannten Personen einiges kosten.¹¹

Ein letztes Mal versuchten die Römer noch, Afrika zurück zu erobern. 468 hatte

Leo I. (457–474) aus Konstantinopel eine mit großem Aufwand ausgerüstete Flotte von über 1000 Schiffen zur Eroberung des Vandalenreichs ausgesandt. Diese Flotte wurde durch Brander noch vor der Küste von den Vandalen versenkt; ein großer römischer Mißerfolg, der den Mythos der Vandalen und ihres Königs Geiserich in stärkte.¹²

Die Vandalen in der spätrömischen Welt

Heute stehen – nach einer gründlichen Auseinandersetzungen mit verschiedenen Meistererzählungen – die folgenden Fragen im Mittelpunkt: Warum kamen die Vandalen ins Römerreich? Welchen Platz nahmen sie in der spätrömischen Gesellschaft ein? Wie kann man die Vandalen im Westen des 5. Jahrhunderts verstehen, und wie sind die in die römische Geschichte einzuordnen?¹³ Große Teile der vandalischen Geschichte sind Teil der Kämpfe um Macht und Einfluß zwischen den Eliten des spätrömischen Reichs: Senatsaristokratie, Militär und Kir-

che. Aus schweren bewaffneten Auseinandersetzungen – regelrechten Bürgerkriegen – gingen neue Formen gesellschaftlicher Organisation und der Verwaltung römischer Provinzen hervor. Im Laufe des 5. und 6. Jahrhunderts entstanden sozusagen mehrere kleine weströmische Reiche, meist auf der Ebene von Provinzen und Diözesen. Das Vandalenreich in Afrika war nur ein Teil dieser Entwicklungen.¹⁴

Senatorische Familien verfügten über große Ländereien, die sie sich in den Jahrhunderten der römischen Expansion im Mittelmeerraum, dem Vorderen Orient und Europa angeeignet hatten. Die Senatsaristokraten machten Kaiser und kontrollierten die überregionale Politik im Römerreich. Die theodosianische Dynastie – begründet von Theodosius I. (379–394) – unterhielt enge Beziehungen zu senatorischen Kreisen und nahm in allen ihren politischen Entscheidungen starke Rücksicht auf die Interessen der Senatoren.



Links: Plan des antiken Dougga/Thugga. Das byzantinische Fort umfaßte das kaiserzeitliche Forum mit dem kapitolinischen Tempel. Nach Pringle war das Forum zum Zeitpunkt der Errichtung der Befestigungen in justinianischer Zeit bereits aufgegeben und mit einer etwa drei Meter hohen Schicht aus Abfall und Schutt bedeckt, auf der die Mauern Mitte des 5. Jahrhunderts unter Einbeziehung älterer Bauten und Spolien errichtet wurden. Abbildung nach: Mustapha Khanoussi/Stefan Ritter/Philipp von Rummel, *The German-Tunisian Project at Dougga: First Results of the Excavations south of the maison du Trifolium, Antiquités africaines* 40-41 (2004/2005) 43–66, hier 47. Vgl. Pringle, *The Defence of Byzantine Africa from Justinian to the Arab Conquest* 1, 244–246; 2: Map 3, no. 44; Figure 13 und Plates Lla-LIIb. – **Rechts:** Das byzantinische Fort von Dougga/Thugga mit dem kapitolinischen Tempel von Südosten. Bild © Florian Pichler

Die christliche Kirche war im Vergleich zur Senatsaristokratie jung. Es war noch nicht ein Jahrhundert vergangen seit es

Christen langsam gelang, ein tragendes Element des Reiches zu werden. Viele Männer der Senatsaristokratie hatten sich im Verlauf dieses Prozesses der Kirche zugewandt, und die Kaiser definierten sich spätestens seit Theodosius I., der 381 das Christentum zur alleinigen Staatsreligion erklärt hatte, als Diener Christi. Die Schriften eines Ambrosius im Nervenzentrum der politischen Macht, Italien, und eines Augustinus in den afrikanischen Provinzen zeigen die zunehmende Bedeutung des Christentums in den höheren und höchsten Schichten der spätrömischen Gesellschaft.¹⁵ Insgesamt bleibt die Durchsetzung des Christentums in der Spätantike ein kaum mit anderen historischen Transformationen vergleichbarer Vorgang. »Das war der vielleicht ehrgeizigste Versuch der bisherigen Menschheitsgeschichte, die Welt grundlegend und in allen Lebensbereichen zu verändern, und er stützte sich auf eine Vielfalt differenzierter intellektueller und materieller Bemühungen.«¹⁶

Die Armee ist die dritte Gruppe, mit der wir uns zu befassen haben. Die bewaffnete Macht im Römerreich wurde seit dem 3. Jahrhundert zusehends zu einem bestimmenden

Faktor der Gesellschaft. Wer bereit war, Waffen zu tragen und zu kämpfen, konnte vergleichsweise schnell Status und Prestige in der römischen Welt erlangen. Gleichzeitig war der Militärdienst für Reichsfremde nicht nur eine Möglichkeit zu Wohlstand zu gelangen, sondern auch innerhalb der Grenzen Macht und Einfluß zu erlangen. Jahrhundertlang hatte Rom durch Diplomatie, Gewalt, Handel und seinen Bedarf an Soldaten die barbarischen Gesellschaften jenseits seiner Grenzen geprägt. Die Räume aus denen die so genannte Barbareninvasion 406 über den Rhein kam, waren eine Peripherie der römischen Welt. Militärische Verbände zeichneten sich durch eine große soziale Dynamik und eine bemerkenswerte Offenheit gegenüber neu Ankommenden aus. Wieder kommt hier die Person des Kaisers Theodosius I. ins Spiel. 382 nahm er die Goten ins Reich auf und akzeptierte so erstmals einen barbarischen Verband unter eigenen Anführern innerhalb der Grenzen. Vandalen, Burgunder, Franken und andere sollten folgen, mehr oder weniger akzeptiert von der römischen Regierung.¹⁷



Die vandalischen Soldaten gestalten die afrikanischen Provinzen

Spätromischen Strukturen gaben die Richtung für die Entwicklung der folgenden Jahrhunderte vor. Dynastie, christliche Religion und die Kontrolle einer ausreichenden Menge landwirtschaftlicher Güter waren die Grundlagen politischer Macht im spätantiken Mittelmeerraum. Die Vandalen hatten ihre königliche Dynastie, die Hasdingen. Hunerich (König 477–484), der Sohn des Reichsgründers Geiserich, wurde als Prinz mit einer Tochter des Kaisers Valentinian III. (423–455) verheiratet. Die vandalische Königsdynastie war somit mit der theodosianischen Dynastie verwandt und wurde ein Teil der Reichselite, auch wenn das vielen nicht gefallen haben mag.

Die Vandalen waren Christen, nur hingen sie einer bestimmten Richtung aus der Vielfalt des antiken Christentums an. Waren die Vandalen »fanatische Arianer« und wütende Verfolger der katholischen Kirche wie immer wieder zu lesen ist? Die arianische, homöische, Christologie war nach den Konzilien von Rimini und Seleukia 359 kurzzei-

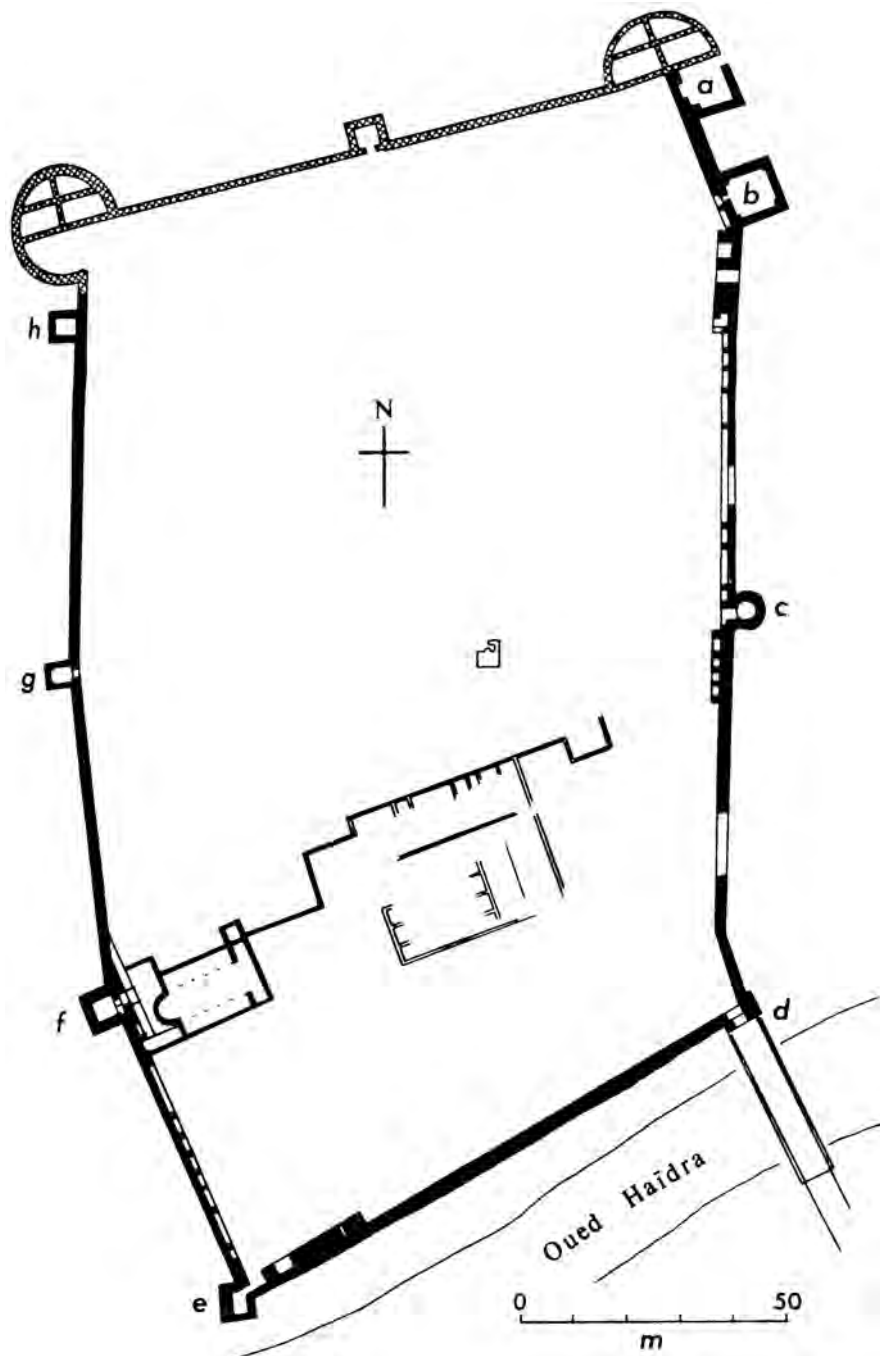
tig im gesamten Reich akzeptiert gewesen. Homöische Trinität wurde eine Spielart der Theologie, die prestigeträchtige gotische und andere barbarische Gruppen (und eben auch die Vandalen) in den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts im Osten des römischen Reiches und im Illyricum vorfanden, und der sie sich anschlossen. Man könnte es folgendermaßen auf den Punkt bringen: Barbarenverbände verpaßten durch ihre gesellschaftliche und juristische Sonderstellung den theologischen Schritt vom Konzil von Nicäa 325 zu jenem von Konstantinopel 381. Sie hingen weiterhin der Mitte des 4. Jahrhunderts akzeptierten und legalen Reichstheologie an. Dazu denken muß man sich weiters in den lediglich zwanzig Jahren zwischen Rimini und Konstantinopel orientierungslos gewordene Geistliche, die in den neuen militärischen Machthabern nun ihre Patrone fanden. Vertreter des nach 381 als häretisch geltenden und verbotenen lateinischen »Arianismus« konnten bei den barbarischen Militärs als Priester oder Bischöfe nicht nur weiter ihren Glauben leben, sondern auch Karriere machen. »Die auf Reichs-

boden angesiedelten Goten wurden in den folgenden Jahrzehnten zum Kristallisationskern der Christianisierung der ins Reich kommenden ganz unterschiedlichen germanischen Gruppen.«¹⁸

Nach 429 und 439 wurden die afrikanischen Provinzen ein Anziehungspunkt für Arianer. Neben den Militärs, von denen die meisten auch arianisch waren, übte die homöische Kirche nun Macht unter den Vandalenkönigen aus. Die angestrebte königliche Autorität über die katholische Kirche in den afrikanischen Provinzen wurde für mehrere Jahrzehnte ein wesentliches politisches Problem. Die Vandalenkönige versuchten ihre eigene, homöische Landeskirche als Alternative, wenn nicht gar als Ersatz für die Reichskirche zu positionieren.¹⁹

Aufgrund welcher ökonomischen Basis konnten die Vandalen ihre Rolle in der Mittelmeerwelt einnehmen? Am Beginn des 5. Jahrhunderts waren die römischen Provinzen auf dem Gebiet des heutigen Tunesien eine dicht besiedelte, stark urbanisierte und ökonomisch ausgesprochen wichtige Region in der römischen Mittelmeerwelt. Getreide aus dieser fruchtbaren Gegend war unver-

Links: Das byzantinische Fort von Dougga/Thugga mit dem kapitolinischen Tempel von Südwesten. Deutlich sind die auf Vorgängerbauten aufsetzenden Mauern zu erkennen. Rechts in der Mitte der nach Osten verlaufenden Mauer lassen sich die Fundamente eines der byzantinischen Türme ausnehmen. © Julia Ess 2007. – Rechts: Plan des befestigten Teils von Ammaedara (Haidra). Ebenfalls in justinianischer Zeit wurde der südliche Teil des Stadtgebietes ummauert und so zu einer Festung umgebaut. Die wichtige strategische Position an der Kreuzung der Hauptstrasse von Karthago nach Theveste mit dem Weg von Cillium nach Thelepte, der bei Ammaedara das Oued Sarrath querte, lässt den Aufwand verstehen. Abb. bei und vgl. Pringle, *The Defence of Byzantine Africa from Justinian to the Arab Conquest* 1, 179-181; 2: Map 3, no. 5; Figure 18 und Plates Ia-IVb.



zichtbar für die Versorgung der Zentralregionen des West-, aber auch des Ostreichs. Getreide, Oliven, Wein, Schweinefleisch, Fischsaucen, Textilien und afrikanische Keramik, die so genannte African Red Slip Ware (ARS), Wildtiere für die Spiele in den Amphitheatern und andere Waren wurden von den Küstenregionen der Proconsularis und der Byzacena ins gesamte Mittelmeer verschifft. Die Prosperität der afrikanischen Eliten zeigt sich noch heute in den aufwändig gestalteten öffentlichen und privaten Bauten der städtischen Zentren wie beispielsweise Karthago, Hadrumetum (Sousse), Thugga (Dougga) Thysdrus (El Djem), Sufetula (Sbeitla), Bulla Regia und vielen anderen. Die moderne Archäologie nimmt weit über 200 römische Städte im Gebiet der beiden Provinzen an.²⁰

Die Vandalen vermieden in Afrika Fehler, die dem theodosianischen Regime unterlaufen waren. Dieses hatte es nie gewagt, auf das enorme finanzielle Potenzial der Senatsaristokratie zuzugreifen. Geiserich konfiszierte jedoch die großen kaiserlichen und senatorischen Güter in seinen Provinzen und verfügte damit über genug wirtschaftlichen Hintergrund, um auch überregional Bedeutung zu erlangen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war auch die katholische Reichskirche von solchen Enteignungen betroffen.

Die Versorgung eines Verbandes von mehreren zehntausend Kämpfern war für dessen Anführer ein großes Problem. Die Verfolgungsgeschichte des katholischen Bi-

schofs Victor von Vita berichtet von Verboten der katholischen Kultausbübung in den so genannten Vandalenlosen, *in sortibus Vandalorum*.²¹ Was waren aber nun diese Vandalenlose? Die Antworten auf diese Frage fallen sehr unterschiedlich aus. Manche Forscher sahen in den *sortes* enteigneten römischen Besitz, auf dem die einzelnen Vandalen als Bauern angesiedelt worden wären. In diesen Gebieten hätten die Könige versucht ein »Vandalenland« zu einzurichten, in dem eben nur die arianische Kirche geduldet worden wäre.²²

Wahrscheinlicher aber ist, daß es sich um ein System zur Versorgung und Ausrüstung der Truppen handelte. Dem König unterstellte Offiziere verwalteten Organisationseinheiten mit großen landwirtschaftlichen Betrieben, Stallungen, Weiden und Werkstätten und hatten eine bestimmte Zahl von Soldaten zu unterhalten und auszustatten. Ein Vergleich mit den späteren byzantinischen Themen liegt nahe.²³ In jedem Fall ließ es sich als Soldat in den afrikanischen Provinzen unter vandalischer Herrschaft gut leben. Das liegt aber vor allem daran, daß zwar

Der Bogen des Septimius Severus wurde ummantelt und so als Außenposten der Festungsanlage verteidigbar gemacht. Foto: © Roland Steinacher 2007. Vgl.: François Baratte; Noël Duval, Les ruines d' Ammaedra-Haidra (Tunis 1974) 26-28.

römische Landbesitzer und der Kaiser zugunsten des Vandalenkönigs und der *sortes* enteignet worden waren, die restlichen Römer jedoch viel weniger als bisher zu bezahlen hatten. Die vandalischen Soldaten hatten zwar ein besseres Leben als ein Angehöriger der römischen Armee. Mit hoher Wahrscheinlichkeit waren das jedoch nicht mehr als 10000 Mann, und die reichen Provinzen konnten diese gut versorgen. Afrika mußte nicht mehr für das gesamte Reich und seine Armee aufkommen.²⁴ Die neuen Herren monopolisierten die politische und militärische Macht in den afrikanischen Provinzen. Sie traten neben die etablierten Eliten bzw. verdrängten und enteigneten Mitglieder der senatorischen Oberschicht und die Spitze des katholischen Klerus.

Die maurische Alternative

Die afrikanischen Provinzen waren aus der Sicht der Römer im 6. Jahrhundert von zwei barbarischen Gruppen bewohnt: Mauren und Vandalen. Inschriften, Prokops Geschichte des Vandalenkriegs und der nach 533 geschriebene Panegyrikus des Corippus für den byzantinischen General Johannes Troglita zeigen, daß sich an der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert südlich der Provinzen politische Alternativen zur Vandalenherrschaft gebildet hatten. Solche Staatsgebilde lagen zwischen Altava (Oran) bis in die Tripolitana in den gebirgigen Gegenden respektive in der Wüste. Die auf dem Boden römischer Provinzen bekannten Inschriften in Mauretanien und Numidien bedienten sich der lateinischen Sprache. In mehreren Zeugnissen wird eine gemeinsame Herrschaft über Mauren und Römer betont. Wie in Italien, Spanien oder Gallien bildeten sich neue gesellschaftliche Organisationsformen auf Basis des Römerreiches. Die ältere Forschung sprach in diesem Zusammenhang von Nachfolgereichen oder Berberstaaten. Mehr als die Hälfte des vierten Buches von Prokops Kriegsgeschichte behandelt Kämpfe mit den Mauren in Afrika. Der zweite Teil dieses Buches schildert Probleme der Byzantiner untereinander.²⁵



Die Berber/Mauren standen in politischen Beziehungen zu Karthago. Dies gilt sowohl für jene, die innerhalb der Provinzen lebten, als auch diejenigen, die an den Grenzen eigene politische Einheiten gebildet hatten. Die Mauren kamen nach dessen Einmarsch in Afrika zu Belisar, damit er nach alter Sitte die Vorsteher der Stämme von den Römern mittels Verleihung von Insignien einsetzen konnte. Bei diesen Stücken handelte es sich um ein Diadem, einen Stab aus Silber mit einer vergoldeten Spitze, einen weißen Mantel mit goldener Spange, eine weiße Tunika mit Stickereien und einen vergoldeten Schuh. Bis dahin führten die vandalischen Könige diese Zeremonie durch. Nun aber hatten die Mauren entschieden, sich wieder an den Stellvertreter des Kaisers zu wenden.²⁶

In Afrika gab es Alternativen zur Herrschaft der Vandalen. Und doch gelang es der

vandalisch-alanischen Elite, in den Zentralräumen der afrikanischen Provinzen den Anspruch des Imperiums und eine römische Ordnung über ein Jahrhundert aufrecht zu erhalten. Dieses Modell sollte im lateinischen Westen des ehemaligen römischen Reiches noch einige Zukunft haben, das vandalische Experiment ging jedoch mit 533 zu Ende. Hätte es in irgendeiner Form fortbestanden und wäre die Geschichte des 7. Jahrhunderts anders verlaufen, wären die nordafrikanischen Provinzen nicht das arabische Ifriqiya geworden, sondern hätten ein lateinisch-westliches Mittelalter erlebt. Tunesien könnte heute ein Land europäischen Musters sein, dem südlichen Italien und Sizilien nicht unähnlich.

Das Ende des vandalischen Afrika

530 stürzte eine oppositionelle Gruppe den Vandalenkönig Hilderich (523–530), der be-



ste Beziehungen zu Konstantinopel pflegte und darüber hinaus über seine Mutter Eudokia ein Enkel des Kaisers Valentinian III. war. Hilderich hatte begonnen, die Strukturen des vandalischen Afrika grundlegend zu verändern: Er wollte die Vormachtstellung der arianischen Kirche beenden und dadurch einen Kompromiß mit der katholischen Bevölkerungsmehrheit finden. Einen Kaiser-Enkel, der sich zum Katholizismus bekannte, hätte wohl beinahe jeder Römer anerkannt. Innerhalb der vandalischen Elite gab es dagegen Widerstand. Wohl fürchteten die vandalischen Großen und die ihnen eng ver-

bundene arianische Kirche um ihre Macht und ihre Privilegien.²⁷

Die Aufständischen um den neuen König Gelimer (530–533) hatten sich jedoch verrechnet. Kaiser Justinian (527–565) nahm die innervandalischen Konflikte zum Vorwand, um zu intervenieren. Justinian sandte im Jahr 533 fünfhundert Schiffe mit 10000 Mann Fußvolk und 5000 Kavalleristen nach Afrika. Die regierenden Kreise Konstantinopels hegten große Sorge, denn alle bisherigen Unternehmungen gegen das vandalische Nordafrika waren militärische Katastrophen für die Römer gewesen.

Vandalen in der Populärkultur. Liebig's Fleisch-Extract, Sammelbilder, Serie »Völkerwanderung«: Germanische Soldatruppen der Römer rufen ihren Anführer ODOAKER zum König von Italien aus, i. J. 476. – ALARICH, König der Westgoten erscheint zum 3ten Male vor Rom und fordert die Uebergabe i. J. 410. – Schlacht auf den Katalaunischen Feldern. Römer und Westgoten gegen Hunnen und Ostgoten i. J. 451. – Die Ostgoten unter König THEODERICH überschreiten die Alpen i. J. 489. – Die Vandalen unter GEISERIC landen an der Küste von Afrika i. J. 428. – Raubzug der Hunnen unter ATILLA im Jahre 444. Original farbig. Bilder: Sammlung Stefan Donecker

Grabmal von Christina, »Königin der Schweden, Goten und Vandalen« († 1689), Petersdom Rom. Umschrift oben: CHRISTINA ALEXANDRA D. G. SUEC. GOTHOR. VANDALORUMQ. REGINA. – Unten: D. O. M. / CORPVS CHRISTINAE ALEXANDRAE / GOTHORVM SUECORVM VANDALORVMQVE REGINAE / OBIIT DIE XIX APRILIS MDCLXXXIX. Bild: Regina Berndt

Diesmal war man aber schnell erfolgreich. Die vom Feldherrn Belisar geführte byzantinische Eroberung der afrikanischen Provinzen stürzte Afrika nach 533 jedoch in eine tiefe wirtschaftliche und soziale Krise.²⁸ Die Vandalen verschwanden aus der Geschichte. Prokop berichtet noch von vandalischen Einheiten, die Justinian an die persische Front bringen ließ und von Aufständen in Afrika. Bereits im späten 6. Jahrhundert stand der Vandalenname für verschiedene Geschichtskonstruktionen zur Verfügung, denn niemand beanspruchte ihn mehr.

Der Vandalenkönig Gelimer, ein Urenkel Geiserichs, wird nach 533 nicht wie ein besiegter Barbarenkönig, sondern als ein Mitglied der Reichselite behandelt. Nach seiner Gefangennahme wird der König samt seiner Familie und vielen vornehmen Vandalen, den Schönsten und Größten wie Prokop betont, nach Konstantinopel gebracht und im Triumphzug durch die Stadt zum Hippodrom geführt. Gelimer trägt dabei einen Purpurmantel und zitiert das *vanitas vanitatum omnia vanitas* aus dem Ecclesiastes (Buch Kohelet). Vor Kaiser Justinians Majestät werfen sich der besiegte Vandale Gelimer wie der siegreiche Feldherr Belisar in den Staub. Der Vandalenkönig und alle Abkömmlinge Hilderichs werden von Justinian und Theodora reich beschenkt. Gelimer wird ein Landgut in Galatien zugewiesen, um dort mit seiner Familie zu leben. Nur weil er dem Arianismus nicht abschwört, wird er nicht in den Senat aufgenommen.²⁹ Man möchte eine andere Behandlung für einen besiegten Barbarenkönig erwarten. Das Beispiel zeigt, wie sehr diese Vandalen in den 127 Jahren seit dem Rheinübergang von 406 ein Teil der spätantiken, römischen Elite geworden waren.

Hier liegt auch der Schlüssel zu einem neuen Verständnis der Quellen. Wenn wir von den Bildern wandernder und erobernder Völker hin zum Modell eines Elitenwechsels finden, können wir vieles besser verstehen. Das Imperium und seine Städtelandschaft waren attraktiv für die Menschen nördlich, südlich und östlich seiner Grenzen. Eine Möglichkeit der Teilnahme an der römischen



Gesellschaft war der Militärdienst. Über Jahrhunderte hatte Rom Barbaren rekrutiert, ausgebildet und kämpfen lassen. Nach der Schlacht von Adrianopel 378 hatte sich gezeigt, daß auch größere Verbände erfolgreich auf eigene Rechnung operieren konnten. Der heterogene Verband unter Führung der vandalisch-аланischen Könige bildete sich mit der Absicht, mit dem und vom Römischen zu leben. Die vandalische Elite übernahm in den afrikanischen Provinzen die Macht und hielt dort im Lokalen eine römische Ordnung aufrecht. Das brachte sie in Konkurrenz zu den bestehenden Eliten und zur katholischen Kirche, denn wie die westgotischen Könige vor ihrem Übertritt zum Katholizismus setzten die Vandalen auf eine homöische und der königlichen Macht näher stehende Kirche. Der erfolgreiche vandalische *exercitus* wurde erst im Rückblick der europäischen Denker zu einem Volk mit einer emotional aufgeladenen Identität stilisiert.

Anmerkungen

* Dieser Beitrag wurde durch den ERC-Advanced Grant SCIRE Walter Pohl an der Universität Wien *Social cohesion, identity and religion in Europe, 400–1200* ermöglicht. [The research leading to these results has received funding from the European Research Council under the European Union's Seventh Framework Programme (FP7/2007–2013) / ERC grant agreement No. 269591.]

- Allgemein zur Rezeptionsgeschichte der Vandalen: Roland Steinacher, Vandalen, in: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike* 15/3, Stuttgart/Weimar 2004, 942–946; Gleichsetzung Vandalen-Wenden: Roland Steinacher, Wenden, Slawen, Vandalen. Eine frühmittelalterliche pseudologische Gleichsetzung und ihre Nachwirkungen, in: Walter Pohl (Hg.), *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters*, Wien 2004, 329–353.
- Stefan Donecker, Roland Steinacher, Der König der Schweden, Goten und Vandalen. Königstitulatur und Vandalenrezeption im frühneuezeitlichen Schweden, in: Helmut Reimitz, Bernhard Zeller (Hg.), *Vergangenheit und Gegenwart. Frühes Mittelalter und europäische Erinnerungskultur*, Wien 2009, 169–204.
- Andrew H. Merrills, The Origins of ›Vandalism‹, *International Journal of the Classical Tradition* June (2009), 155–175.
- Roland Steinacher, *Die Vandalen. Aufstieg und Fall römischer Barbaren*, [Klett-Cotta, Stuttgart], erscheint Frühjahr 2014, Abschnitt 2; Andrew H. Merrills/Richard Miles, *The Vandals* (The Peoples of Europe), Chichester 2010, 27–55; Walter Goffart, *Barbarian Tides. The Migration Age and the Later Roman Empire*, Philadelphia 2006, 73–118.
- Prokop, Bella 3, 3, 16–22; Jordanes, Romana 334; Jordanes, Getica 167–169; vgl. zur Widerlegung des langen Marsches der Vandalen Steinacher, Die Vandalen (Anm. 4), Kapitel ›Comes Bonifatius als Vorgänger Geiserichs‹ und ›Wie kamen die Völker Geiserichs nach Afrika?‹; Guido M. Berndt, Gallia – Hispania – Africa: Zu den Migrationen der Vandalen auf ihrem Weg nach Nordafrika, in: Guido M. Berndt/Roland Steinacher (Hg.), *Das Reich der Vandalen und seine (Vor-)geschichten*, Wien 2008, 131–148.
- Kritisch dazu Konrad Vössing, Hippo Regius, die Vandalen und das Schicksal des toten Augustinus: Datierungen und Hypothesen, *Hermes* 140/2 (2012) 202–229.
- Ralf Bockmann, *Capital continuous. A Study of Vandal Carthage and Central North Africa from an Archaeological Perspective*, Wiesbaden 2013.
- Helmut Castritius, Vandalen § 1 (Anm. 8), in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 33, Berlin/New York 2006, 168–209, hier 191–194; Helmut Castritius, *Die Vandalen. Etappen einer Spurensuche*, Stuttgart 2007, 76–102.
- Prokop, Bella 3, 5, 3–5: Übersetzung von Otto Veh, *Prokopios von Caesarea: Werke griechisch-deutsch Band 4 Vandalenkriege*, München 1971, 41.
- Herwig Wolfram, *Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter*, Berlin 1992, 246.
- Zur vandalischen Heiratspolitik und der Bedeutung Eudokias: Jonathan Conant, *Staying Roman. Conquest and Identity in Africa and the Mediterranean 439–700*, Cambridge 2012, 28–44; Merrills, Miles, Vandals (Anm. 4), 116–120; Castritius, Vandalen § 1 (Anm. 8), 194 ff. und weitere Literatur 207 ff.
- Merrills, Miles, Vandals (Anm. 4), 121–123; Castritius, Vandalen § 1 (Anm. 8), 197 f. und weitere Literatur 207 ff.
- Steinacher, Die Vandalen (Anm. 4).
- Dirk Henning, *Periclitans res publica. Kaisertum und Eliten in der Krise des Weströmischen Reiches 454/5–493 n. Chr.*, Stuttgart 1999, 116 f. mit eben diesen drei Gruppen.
- Hartmut Leppin, Christianisierungen im Römischen Reich: Überlegungen zum Begriff und zur Phasenbildung, *Zeitschrift für antikes Christentum* 16 (2012) 247–278 weist auf die Vielfalt und Komplexität dieser Prozesse hin. Erstens ist von partikularen Christianisierungen auszugehen, zweitens von Phasen der Neutralisierung paralleler religiöser Strukturen und und später von einer Totalisierung, etwa durch kaiserliche Unterstützung.
- Walter Pohl, Übergänge von der Antike zum Mittelalter – eine unendliche Debatte?, in: Michaela Konrad/Christian Witschel (Hg.), *Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens?*, München 2011, 47–62, hier 51; vgl. grundlegend Peter Brown, *Through the Eye of a Needle: Wealth, the Fall of Rome, and the Making of Christianity in the West, 350–550 AD*, Princeton/Oxford 2012; Peter Brown, *The Rise of Western Christendom. Triumph and Diversity 200–1000 AD*, Oxford 2003.
- Herwig Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie*, München 2009, 125–144; Guy Halsall, *Barbarian migrations and the Roman West, 376–568*, Cambridge 2007, 85f., 143f., 186f.; Guy Halsall, The sources and their interpretation, in: Paul Fourace (Hg.), *The New Cambridge Medieval History 1 c. 500–c. 700*, Cambridge 2005, 56–92.
- Hanns Christof Brennecke, Lateinischer oder germanischer ›Arianismus? Zur Frage einer Definition am Beispiel der religiösen Konflikte im nordafrikanischen Vandalenreich, in: Hildgund Müller/Dorothea Weber/Clemens Weidmann (Hg.), *Collatio Augustini cum Pascentio. Einleitung, Text, Übersetzung*, Wien 2008, 125–144, hier 137.
- Steinacher, Die Vandalen (Anm. 4), Kapitel ›Der vandalische Arianismus als politische Religion‹.
- Merrills, Miles, Vandals (Anm. 4), 141–176.
- Victor von Vita, *Historia persecutionis Africanae provinciae sub Geiserico et Hunirico regibus Vandalarum*, 2, 39; 3, 4; kommentierte deutsche Übersetzung: Konrad Vössing, *Victor von Vita. Kirchenkampf und Verfolgung unter den Vandalen in Africa. Lateinisch und deutsch. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt*, Darmstadt 2011; Tankred Howe, *Vandalen, Barbaren und Arianer bei Victor von Vita*, Frankfurt am Main 2007.
- Ludwig Schmidt, *Geschichte der Vandalen*, Leipzig/München 1942, 70–75; zur laufenden Debatte: Castritius, Vandalen § 1 (Anm. 8), 192 f. und die Literaturangaben 207 ff.
- Gegensätzliche Standpunkte: Walter Goffart, The Technique of Barbarian Settlement in the Fifth Century. A Personal, Streamlined Account with Ten Additional Comments, *Journal of Late Antiquity* 3/1 (2010) 65–98; contra: Yves Modéran, Confiscations, expropriations et redistributions foncières dans l'Afrique vandale, in: Pierfrancesco Porena/Yann Rivière (Hg.), *Expropriations et confiscations dans les royaumes barbares: une approche régionale*, Rom 2012, 129–156; Stand der Debatte: Paolo Tedesco, Sortes Vandalorum: forme di insediamento nell'Africa post-romana, in: ebenda, 157–224.
- Merrills, Miles, Vandals (Anm. 4), 141–176.
- Standardwerk zu den afrikanischen Mauren: Yves Modéran, *Les Maures et l'Afrique romaine. IV^e–VII^e siècle*, Rom 2003.
- Prokop, Bella 3, 25, 3–9; vgl. zu dieser ›investiture des préfets de tribus‹ Modéran, Maures (Anm. 25), 485–500, 586–589.
- Andrew H. Merrills, The secret of my succession: dynasty and crisis in Vandal North Africa, in: *Early Medieval Europe* 18/2 (2010) 135–159.
- Castritius, Vandalen § 1 (Anm. 8), 202 ff.; Castritius, Die Vandalen (Anm. 8), 134 f.; 159–162.
- Prokop, Bella, 4, 9, 1–16; Ecl I, 2; vgl. Walter Pohl, Justinian and the barbarian kingdoms, in: Michael Maas (Hg.), *The Age of Justinian*, Cambridge 2005, 448–476, hier 449.

Roland Steinacher, Institut für Mittelalterforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wohllebengasse 12–14, 1040 Wien, roland.steinacher@oeaw.ac.at